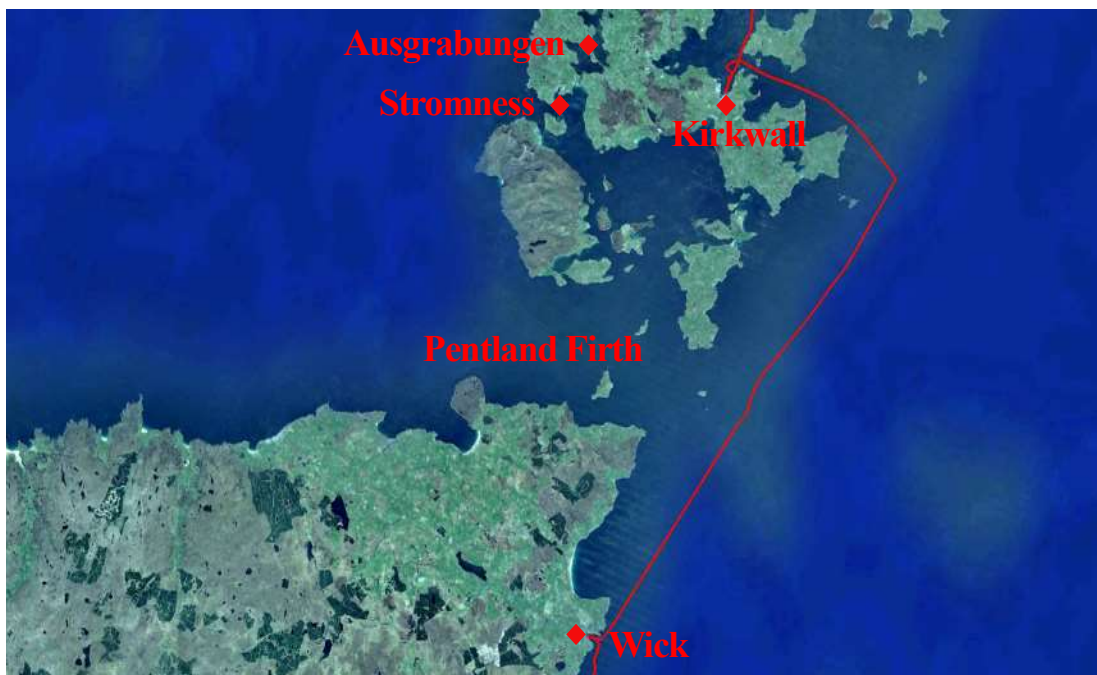


4. Bericht: Kirkwall
58°59.16N 2°57.29W
Loch Oich am Anker
57°04.4'N 04°46.1'W
30. Juni bis 13. Juli

Routenübersicht



Freitag, 30. Juni. Wir bleiben hier in Kirkwall. Starkwind ist angesagt für Samstag und Sonntag, eine perfekte Gelegenheit, die vielen berühmten archäologischen Funde auf den Orkneys zu erkunden, den Ring von Brodgar, Skara Brae, Standing Stones of Stennes und das Barnhouse Village. Ein Taxi erwartet uns um 10:00 und fährt uns über die A965 nach Westen und die B9055 zum Ring von Brodgar. Er steht auf einer langgestreckten von Wasser umgebenen Halbinsel zwischen dem Loch of Stennes und dem Loch of Harray auf der Hauptinsel. Siebenundzwanzig fünftausend Jahre alte Felsplatten ragen aus dem moosigen Boden; sie sind umgeben von einem Graben. Der Kreis ist wahrscheinlich um 2700 v Ch. entstanden. Ursprünglich waren es um die sechzig Platten. Die einzelnen Steine sind tonnenschwer; es ist un-



vorstellbar, wie sie aufgestellt wurden. Ihre Formen sind sehr verschieden; schwer zu sagen, ob sie unterschiedlich verwittert oder in ihrer mehr oder weniger ursprünglichen Form dastehen. Viele

andere Leute wandern im über hundert Meter weiten Kreis. Trotzdem habe ich es geschafft, Bilder ohne Touristen zu machen und die unheimliche Atmosphäre bei den Steinen einzufangen. Leider fehlt dadurch ein sichtbarer Vergleich der Größe der Platten, alle sind beträchtlich über mannshoch. Bis heute gibt es viele offene Fragen über den Ort. Klar ist, dass es ein Kultgebiet sein muss, wahrscheinlich liegen unter dem Moos im Innern des Kreises Überreste von Gebäuden. Hier wurden noch keine Grabungen gemacht. Im Graben blühen viele Blumen und kleine Büsche und



Stauden. Das tote Holz von Heidekraut Erika dazwischen malt wunderbare natürliche Stillleben.

Das Taxi bringt uns nach Skara Brae auf der B9055 und B9056 an der Westküste der Hauptinsel. Ich erinnere mich an den Besuch mit der Exkursion, habe aber vieles vergessen und freue mich, all dies noch einmal sehen zu dürfen. Schon beim



Besucher Zentrum begeistern mich Bildmotive; die typische Trockenmauer bietet Schutz für gutes Wachsen!

Eine Sturmflut 1850 hat die jungsteinzeitliche Siedlung freigelegt. Unter den Dü-

nen fanden Archäologen ein 5000 Jahre altes Dorf. Neun Häuser sind gut erhalten. Einige sind noch mit Grassoden gedeckt wie ursprünglich gebaut. Wir dürfen in allen Ruinen frei herumlaufen.



Eine grosse Zahl eindrücklicher Einzelheiten zeigen, wie die Leute gelebt haben, Feuerstellen, Gestelle aller Art, Bettkisten, alles aus Steinplatten geschichtet. Wir sind überwältigt von der Baukunst dieser Bewohner. Es gibt viel zu viele Eindrücke, eine Unmenge von Fakten, Vermutungen und Erklärungen auf Tafeln! Erstmal will ich beobachten, Bilder im Kopf speichern und mit der Kamera

aufnehmen, jetzt geniessen und später mehr darüber lesen. Wir wandern zurück, rechterhand steht das Skaill House, ein berühmtes Herrenhaus; der Entdecker von Skara Brae hat hier gewohnt. Heute ist es ein Kulturzentrum, im Sommer für Besucher offen. Das Taxi bringt uns zu den Standing Stones von Stenness, wahrscheinlich das älteste Henge Monument der Britischen Inseln. Die verbliebenen vier Steine sind dünne Platten mit scharf abgewinkelten oberen Kanten; sie stehen in einem Oval. Ausgrabungen beweisen, dass auch hier ein Graben das Monument umgeben hat. In der Nähe wurden die Ruinen einer Siedlung mit 15 Häusern ausgegraben, das sogenannte Barnhouse Village. Wir wandern durch die grasbewachsenen Ruinen, lesen die Tafeln und stellen uns vor, wie das Leben hier war am Ufer des Loch Harray. Ich erinnere mich an Maes Howe, damals besucht, der berühmte steinzeitliche begehbare Steinhügel, von weitem ein runder grasbewachsener Hügel, ein niedriger Zugang unter einer mächtigen Steinplatte durch einen schmalen Gang, ein hohes Gewölbe, kunstvoll geschichtet, Nischen, viele Runen, etliche Zeichnungen. Heute können wir es nicht besuchen. Der Taxifahrer bringt uns zur Highlandpark Destillerie. Leider ist der Besuch eine echte Enttäuschung im Vergleich mit damals, keine Degustation ohne vorangemeldete Tour in einer Gruppe, im Laden eine Unzahl von verschiedenen Whiskeys in dekorierten Flaschen, die Auswahl ist überwältigend und abschreckend. Ich kaufe nur Marmelade und ein Fruchtküchlein mit Highland Park versetzt. Das werden wir bestimmt



mögen. Wenigstens blühen viele Blumen und bereichern die allgegenwärtigen Grautöne der Gebäude. Wir laufen zu Fuss den Hügel hinunter Richtung Hafen. Wir schauen kurz in die Kirche St. Olafs hinein. Jemand spielt die Orgel. Blaue Kissen auf den Bänken und ein blauer Teppich im Mittelgang zeichnen einen wunderbaren Farbkontrast zu dem rotbraun glänzendem Holz. Das Sandstein

mögen. Wenigstens blühen viele Blumen und bereichern die allgegenwärtigen Grautöne der Gebäude. Wir laufen zu Fuss den Hügel hinunter Richtung Hafen. Wir schauen kurz in die Kirche St. Olafs hinein. Jemand spielt die Orgel. Blaue Kissen auf den Bänken und ein blauer Teppich im Mittelgang zeichnen einen wunderbaren Farbkontrast zu dem rotbraun glänzendem Holz. Das Sandstein



mögen. Wenigstens blühen viele Blumen und bereichern die allgegenwärtigen Grautöne der Gebäude. Wir laufen zu Fuss den Hügel hinunter Richtung Hafen. Wir schauen kurz in die Kirche St. Olafs hinein. Jemand spielt die Orgel. Blaue Kissen auf den Bänken und ein blauer Teppich im Mittelgang zeichnen einen wunderbaren Farbkontrast zu dem rotbraun glänzendem Holz. Das Sandstein



Taufbecken ist bestimmt uralt. Draussen blüht es all überall und malt Farbtupfer ins trübe Wetter. Die St. Magnus Kathedrale, das Wahrzeichen von Kirkwall, liegt auch an unserem Weg. Wir verweilen hier ein Weilchen, fliehen aber bald, pietätlose Touristen (eine Frau posiert für Fotos auf der Kanzel!!) stören die Ruhe und Besinnlichkeit. In einer Bar löschen wir den Durst mit Bier und freuen uns an festlich gekleideten fröhlichen Gästen, wahrscheinlich eine Verlobungs- oder Hochzeitsgesellschaft. Im Hafen drehen wir Silmaril mit der Nase in den angesagten Starkwind. Das Manöver gelingt gut und wir liegen bald backbord am Steg hinter *Cachana*. Am Abend fahren wir per Taxi zum Restaurant Foveran, empfohlen von den Töchtern von Susanne und Chérif. Es ist Dides letzter Abend auf *Cachana*, wir feiern Abschied bei feinem Essen, sehr gutem Wein und herrlicher Aussicht auf Scapa Flow.



Samstag, 1. Juli. Den Morgen verbringe ich mit Schreiben, Alex bereitet das Boot für den angesagten Starkwind vor, alle sechs Fender am Steg, Gummiständer zusätzlich zu den Festmachern, alles ins Cockpit, was davon fliegen könnte. Es beginnt schon zu blasen. Um die Mittagszeit begleiten wir Dide zum Essen in einem winzigen Lokal, ich esse Haggis Patties, eine positive erste Erfahrung, die andern bestellen Fish and Chips. Wir verabschieden Dide, besorgen noch kleine Geschenke und kehren zum Boot zurück. Alex flickt erfolgreich den Ofen, der immer wieder aussetzte, ich mache ein Schläfchen. Gegen Abend gehen wir noch einkaufen im Coop in der Hauptstrasse, kein wirklich guter Laden. Susanne und Chérif kaufen im Tesco ein, werden total verregnet, kommen dann zum einfachen Apéro zu uns. Tochter Nadine und Freundin Alex sind auf dem Weg hierher, Flug nach Inverness und Fähre von Aberdeen nach Kirkwall. Sie werden morgen gegen Mitternacht ankommen.

Sonntag 2. Juli. Es bläst und regnet in Strömen. Alex studiert den Wind auf dem Display, über Nacht heulten Böen von über 30kt! Jetzt bläst es etwas weniger, lärmt und schüttelt aber immer noch. Wir essen gemütlich Z'Morgen und erledigen dies und das. Wir besprechen mit Susanne und Chérif bei Kaffee und Guetzli bei uns die Weiterfahrt und den Tagesplan. Es ist ungewiss, ob wir Montag oder Dienstag aufbrechen. Am Nachmittag wollen wir mit dem Bus für einen Stadtbummel nach Stromness fahren. Die Fenderpumpe haben wir endlich gefunden. Chérif braucht sie für seine Kugelfender. Alex studiert zum x-ten Mal das Wetter, vergleicht die verschiedenen Modelle und kommt zu keinem wirklich befriedigenden Schluss. Ich schlafe ein Weilchen. Um 16:00 machen wir uns bereit für die Busfahrt, es regnet. Wir marschieren etwas spät los, Alex will noch die Gastlandflagge besser festmachen, unterwegs muss er noch einmal das Telefon zücken, um sicher zu sein, dass wir auf dem rechten Weg zur Busstation sind. Wir laufen stramm, Susanne und Chérif rufen an, keine Zeit für eine Antwort. Da ist aber die Station, die beiden sitzen schon im Bus, wir steigen ein, Türe zu und ab die Post! Das war knapp. Durch die regennassen und innen angelaufenen Fenster sehen wir nur sehr wenig von der Landschaft. In den Wiesen grasen viele Schafe, die ganz weissen sind geschoren, die beigen noch nicht! Kühe weiden, den Hintern im Wind. Krähen tun sich gütlich um die Futterplätze auf den Weiden. Den grünen Hügel von Maes Howe sehen wir durch den Regen einsam in der Landschaft stehen. Ankunft in Stromness, es regnet, die Regenwolken hängen tief, schlechtes Licht und eigentlich viel zu feucht für Bilder! Trotz Dauerregen muss ich fotografieren, lasse die Kamera im Etui und brauche das Telefon. Das unterschiedliche Format der Bilder zeigt sich natürlich im Layout. Das imposante Hotel Stromness glänzt vor Nässe. Die Hafenanlagen sind weitläufig. Ebbe, gut zu se-



hen im kleinen Becken zwischen den Häusern und an den Mauern im Fische-



rei- und Fährhafen. In der Marina sind viele Stege voll besetzt. Ein rotes Gummiboot driftet frei. Zwei Segler sind auf dem Weg zu ihrem Schiff. Wir machen sie auf das driftende Boot aufmerksam. Erst machen sie keinen Wank, sich darum zu kümmern, lassen sich dann doch wortlos herab, die Leine zu fassen zu bekommen und sie fest zu machen. Danke! Keine Reaktion. Die alten Gassen sind ziem-

lich verlassen. Aber ein Delikatessen Laden mit erstaunlicher Auswahl ist geöffnet. Wir profitieren und kaufen Oliven, glutenfreie Pasta für eine Mahlzeit mit Susanne ohne zweites Gericht für die anderen, hausgemachte Konfitüre, eine spezielle Wurst. Auf Schritt und Tritt sehe ich spannende Motive, tolle Illustrationen der Altstadt mit ihren schmalen mit Kopfsteinen oder Steinplatten gepflasterten Gassen, mit den liebevoll bepflanzten Hinterhöfen, der mächtigen Kirche. Und viele





Kleinigkeiten, eine herrlich knallblaue Türe mit Löwenkopf Türklopper, eine Kiste mit unbekanntem Inhalt und Zweck (Abfall, Kohle, Kompost?), ein Briefkasten neben einer Wetterstation, als ob es nötig wäre, den Regen auch laut Luftdruck und Feuchtigkeit zu erfahren! Wir steigen hinauf zur nächsten Stufe der Altstadt und se-



hen auf die Dächer hinunter. Blühender Steinbrech vergoldet in kleinen Tupfern das



zerfallende Dach. Alex braucht dringend ein Klo. Wir sind in der Nähe der Bibliothek angekommen, aber hier wird er nicht fündig. Wir laufen zurück und an einem kleinen steinigen Strand zwischen den Häusern muss er halt, Männervorteil. Ich stehe Wache, keiner kommt. Meine Aussicht ist wunderbar! Um 18:05 fährt der Bus zurück nach Kirkwall. Bei der Bushaltestelle telefonieren Susanne und Chérif nach Hause; die Familie ist zum allsonntäglichen gemeinsamen Essen versammelt und freut sich über den Anruf. Ich entdecke einen lustigen Aufkleber auf dem Fahrplan Kasten: das verschmutzte Werk eines Schweizer Touristen oder ei-



eine Riesenplatte mit Fisch, Muscheln und Langusten für zwei Personen, herrlich. Die drei Schweizer eines Nachbarbootes im Hafen sind auch hier. Wir unterhalten uns ein wenig, kehren dann zurück aufs Boot und machen das Bett bereit. Ich gehe schlafen, Alex begleitet Chérif im Taxi zur Fähre, wo die Mädels, Nadine und Alex um 23:00 ankommen. Ab hier mache ich einen Unterschied zwischen die Alex und der Alex wo es unklar ist!

nes weitgereisten Heimischen?

Alex und ich wollen im Hotel Kirkwall essen. Um 20:00 wird ein Tisch für uns frei. Wir kehren zurück aufs Boot, ziehen andere Kleider an, hängen alles Nasse in die Dusche und lassen den Entfeuchter laufen! Vor dem Essen sind wir zum Apéro auf *Cachana* eingeladen, diskutieren wieder endlos die Wettersituation. Das Essen im Hotel ist ausgezeichnet,



Montag, 3. Juli. Es regnet und windet immer noch! Wir bleiben. Ich schreibe zwei Stunden, Alex schläft. Eine halbe Stunde wärme ich mich auf und schlafe nochmals ein. Um 09:45 sind wir beide wach, machen Morgenessen, verschicken Blogs und beantworten ein paar Mails. Um die Mittagszeit gehen wir zu *Cachana* und besprechen das Winterlager. Wir werden am 16. August in die Schweiz fliegen. Wo *Silmaril* dann sein wird, ist noch ungewiss. Ungefähr am 6. September werden wir in den Hafen zurückkehren, wo *Cachana* im Winterlager sein wird und *Silmaril* für die Überwinterung bereit machen. Wir sehen verschiedene Optionen. Alex wird in den ausge-

wählten Marinas eine Anfrage per Mail starten, um den günstigsten Ort herauszufinden. Noch einmal besprechen die Männer, wann wir morgen mit Ziel Wick an der Schottischen Ostküste und weiter Richtung Inverness zur Einfahrt des Caledonian Kanals auslaufen werden, damit wir so wenig wie möglich Gegenstrom haben. Sie denken, dass 07:30 eine gute Zeit ist, wollen aber doch noch einmal nachprüfen, wie es sich mit der Strömung im Pentland Firth verhält. Alex arbeitet daran, ein Leck im Klofenster zu beheben. Am Nachmittag fällt der Strom am Steg aus. Bezahlen können wir nicht, Karte braucht Strom! Wir wandern in die Stadt, begleiten Susanne zum Wollladen, suchen Orangensaft im Coop und Brot im Delikatessenladen und eine neue Nagelzange im SuperDrug. Um 17:30 gibt es immer noch keinen Strom. Die vier Cachaneros, Susanne, Chérif, Nadine und Alex wollen im Hotel essen gehen. Wir planen, zum Dessert oder zu einem Bier zu ihnen zu stossen, um die Mädels etwas kennen zu lernen. Bevor sie starten, gehen wir kurz zum Aperitif zu ihnen. Es steht fest, morgen fahren wir um 07:30. Alex beendet die Reparatur des Klofensters, ich koche Eiertäsch mit Zwiebeln, Knoblauch, Tomaten, viel Dill und rosa Pfeffer. Nach dem Essen machen wir *Silmaril* für die Abfahrt bereit. Für ein Dessert oder Bier im Hotel ist es zu spät. Bald gehen wir schlafen, morgen ist Tagwacht um 05:30.

Dienstag, 4. Juli. Wie geplant stehen wir früh auf und sind um 07:30 zum Ablegen bereit. Alex ruft: Eindampfen, ich gehorche, dann ein Schrei: Stopp! Alex hat die Leine falsch gehängt, ich fahre vorwärts auf das Heck von *Cachana* los, bremsen aber schnell, alles gut. Dann das Debakel! Ich fahre rückwärts, Alex soll abstossen, was mit dem auflandigen Wind ein Unsinn ist und das Resultat dementsprechend: ich gebe Gas, drehe den Bug hinaus, das Heck schrammt am Steg, die Fender werden hoch gedrückt, eine weisse Spur auf unserem dunkelblauen Rumpf! Nach einer Hafenrunde (Alex verstaut Fender und Leinen) besprechen wir das unmögliche Manöver. Wir nehmen uns vor, in Zukunft besser zu kommunizieren und zusammen nachzusehen, wie es das nächste Mal gehen soll und zwar **vor** dem eigentlichen Start. Ich hätte wahrscheinlich gesehen, dass die Leinen zu einem gewohnten Eindampfen falsch gelegt sind und ich hätte unbedingt auf Alex hören und mich **nicht** auf Abstossen verlassen und Gas geben sollen. Wir sind beide sehr frustriert, dass das überhaupt passieren konnte. Fazit: wir brauchen für alles mehr Zeit, mehr Aufmerksamkeit und

gegenseitige Hilfe. Wir setzen bald die Segel, halten gegen Norden, drehen zwischen der Hauptinsel und der Insel Shapinsay nach Osten. Schloss Balfour



kommt auf der Insel in Sicht. Es wurde um alte Gebäude aus dem 18. Jahrhundert im 1848 gebaut, wie wir es heute sehen.



Auf der kleinen vorgelagerten Insel Hellar Holm steht der gleichnamige Leuchtturm. Wir bemühen uns, mit Trimmen und Kursanpassen gute Fahrt zu machen und auf unser nächstes Ziel Wick zuzuhalten. Die Strömungen zwischen Orkney und dem Festland sind kompliziert und beträchtlich. Im Pentland Firth können es gut und gern bis 10kt sein, da ist die Richtung zu kennen absolut unerlässlich. Chérif und Alex haben gut geplant und der Tag wird ein spannendes Segelerlebnis und bestätigt uns, dass das Schiff führen noch gut klappt und wir uns beide damit einigermassen wohl fühlen. Vor Wick steht der Noss Head Leuchtturm schon etwas versteckt hinter der Nase. Eine Siedlung zeigt sich am Rand der Steilküste. Gegen 15:00 sind wir vor dem Hafen, vier andere Schiffe halten auch darauf zu. Die Strömung ist hier ge-



gen uns, wie erwartet, mit 5kn durchs Wasser sind es noch 2.5kt über Grund. Sehr gemächlich folgen wir dem Segler vor uns. Wir müssen zwischen den Felsen und dem Leuchtturm auf die Einfahrt zu



halten. Sie ist sehr eng, macht zwei Haken, erst in den Vorhafen, dann in den inneren Hafen. Zwei Hafenmeister stehen bereit am ersten Steg, winken, wo welche Schiffe festmachen sollen und in kurzer Zeit liegt *Cachana* neben uns im ersten Ausleger, wir im zweiten und alle anderen in anderen Auslegern gegenüber (Bild mit Track aus Google Earth). Toller Service! Wir melden uns im Hafencenter an;

leider ist das Paket mit den Ersatzteilen für den DuoGen noch nicht da. Wir werden wohl oder übel warten müssen.

Mittwoch, 5. Juli. Beim Erwachen hat Alex noch keinen Bescheid über die Lieferung des Päckchens. *Cachana* legt um 09:00 ab. Sie werden vor Inverness in einer Bucht ankern. Wir beide planen unseren Wartetag: Die Whiskey Destillerie Old Pulteney bietet Führungen an und ein Heritage Center scheint eine wahre Fundgrube von alten

Geschichten und angesammeltem Material zu sein. Der altbekannte Schottische Nachbar auf der *Feath* im Ausleger gegenüber berichtet über seine Erfahrungen mit dem Kanal. Er will morgen um 03:00 losfahren, um bei Stillwasser die Brücke in Inverness zu passieren. Dort gibt es viele Turbulenzen durch den starken Tidenstrom. Auch die Strömung der Küste entlang sollte günstig sein zu dieser Zeit. Obwohl den ganzen Tag ziemliche Flaute herrschen wird, scheint das ein guter Plan. Alex erhält die Nachricht, dass das Päckli um die Mittagszeit ankommen wird. Er bucht die Führung für 12:00 in der Destillerie. Wir lesen über den Ort: Funde aus prähistorischer Zeit bezeugen eine sehr frühe und ununterbrochene Besiedlung an beiden Ufern des Wick Flusses bis heute. Im 19. Jahrhundert wurde Wick ein wichtiger Hafen für den Herringfang. Auf der südlichen Seite des Flusses wurde 1808 Pulteneytown gegründet, ein Zuhause für viele Schotten vertrieben durch die berüchtigten Highland Clearances auf der Suche nach Arbeit in der Fischindustrie. Die British Fisheries Society unterstützte den Bau des Hafens, der zwischen 1803 und 1811 erbaut wurde. Pulteneytown wurde ein geschäftiges Fischer Viertel. Regelmässige schlimme Stürme erforderten eine gut geschützte Anlage. Trotzdem sind auch heute Stürme gefürchtet und der Hafen bietet zwar Schutz, aber nicht uneingeschränkt. Es kann hier ganz



schön wild zu und her gehen. Gegen Mittag machen wir einen Bummel in den kleinen Park und zum brandneuen Denkmal für die Toten eines Sturms, lesen über die Verbindung von Wick mit Hirtshals in Dänemark, Geschichten von gegenseitiger Unterstützung und schrecklichem Unglück. Im Besucherzentrum werden wir von Jane für die Führung erwartet. Wir sind nur drei Teilnehmer. Mehr als eine Stunde führt sie uns durch



die Anlage, erklärt mit viel Humor, wie hier gearbeitet

wird: alles geschieht ohne Computer, von Hand geschriebene Daten füllen Bücher, auf Tafeln wird mit Kreide notiert, was gerade läuft und Aufmerksamkeit erfordert. Wir spa-

zieren durch riesige Hallen voller Fässer, "the angels share", der verdunstende Alkohol in der Nase, kommen an der Abfüllstation vorbei, an einem alten Fass



von 1963 zum x-ten Mal neu gefüllt, zum letzten Mal 2019. Wir können kaum glauben, dass das Haus seit 1826 noch nach den alten Methoden funktioniert. Nach der Führung degustieren wir noch zwei

Whiskeys, bekommen zwei Gläser geschenkt und schauen uns dann im Besucherzentrum um. Jane gibt Alex noch einige andere Whiskeys zu probieren; er lässt sich überreden, den 15 jährigen zu kaufen, nach ihrer Ansicht der beste! Ich kaufe ein Wasserkrüglein mit Pipette, etwas verspielte Form, aber eine wunderbare Erinnerung an diesen Ort. Ein Spaziergang bringt uns ins alte Zentrum von Wick. Wir trinken ein Bier im Alexander Bain Haus und bestellen eine Portion Macaroni bites with Salsa



und bekommen überbackene Pasta mit Salat! Zwei Frauen bewässern die Hängekörbe an den Strassenlampen: die eine steigt auf eine Bockleiter und giesst aus



einer Plastikflasche die bunten Blumen, die andere marschiert zum Heck eines schwarzen mit kleinen Blumen bemalten Jeeps und füllt Plastikflasche um Plastik-

flasche aus Kanistern ab und wandert mit dem Nachschub wieder zur Giesserin. Sie steigt hinunter, versetzt die Leiter an die nächste Strassenlampe und so weiter. Welch liebevoller, aufwändiger Service für komplizierten Blumenschmuck! Wir spazieren über die Brücke ins eigentliche



Wick an der Nordseite des Flusses. Am Brückenkopf und am Ufer begrüßen uns alte Gebäude mit den typischen Kaminen, alle aus grauem Stein. Dieser Stadtteil ist



sehr ärmlich, überall von Dreck starrende Hinterhöfe, geschlossene Geschäfte. Die Arbeitslosigkeit muss beträchtlich sein. Hie und da erheitert uns doch ein friedliches Bild in einem Hinterhof eines tapferen Überlebenskampfes trotz Dreck und Armut. Zurück in Pulteneytown schlendern wir durch die hinteren Gassen. Große Platten schmücken einen langen Fussweg, träge Ausdrücke und Sprüche, Gälisch, Englisch und beides, lustige Bilder sind





im Stein verewigt. Im Heritage Center sind drei Frauen daran, das Schaufenster neu zu dekorieren. Eigentlich ist schon geschlossen, aber mit überschwänglicher wortreicher Einladung komplimentieren sie uns in das weitläufige Haus, öffnen auf dem ganzen Areal alle Türen und lassen uns sogar die Treppen erklettern in den Garten hoch über den Häusern. Die Aussicht ist herrlich, über die Dächer hinaus aufs



Meer, vor uns am Horizont die Skyline der Stadt, unter uns der innere Hafen. Auf



der Terrasse finden wir kleine skurrile Ausstellungsstücke und gloriose Naturbilder. In den vielen Ausstellungsräumen lesen wir mit Verwunderung die mannigfaltigen Erklärungen und betrachten das überwälti-

gende Sammelsurium aus alten Zeiten. Wick war ein sehr wichtiges Zentrum für die Hering Fischerei. Die Bilder vom Hafen mit mehr Segelschiffen als Wasser machen uns grossen Eindruck. Heute ist die Stadt eher ärmlich, viele Geschäfte sind ge-



schlossen, ungepflegte und verfallende Häuser in allen Strassen, nur noch wenige Fischerboote liegen im Hafen, traurige Bilder! Aber die Freundlichkeit und Offenheit der Leute sind eine Wohltat. Wen wir begegnen hat für uns einen Spruch auf Lager, einfach so, ohne uns zu kennen. Wir spüren, dass die Leute ihre Stadt gern haben und viel dafür tun, Traditionen und Geschichte lebendig zu erhalten. In den Räumen finden wir eine Unmenge von Exponaten, Einrichtungen, Kleider aller Art, auch von Honoratioren der Grafschaft, hier die Roben des Grafen und der Gräfin von Caith-



ness zum Anlass der Krönung der Königin 1953, Bilder von altem Handwerk, die Grossmutter am Spinnrad, die Enkelin beim Karden, Männer am Seilerrad. Da stehen

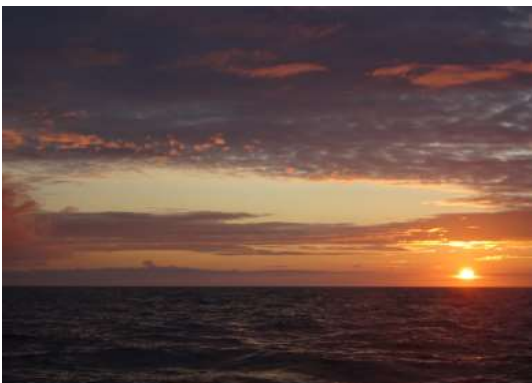
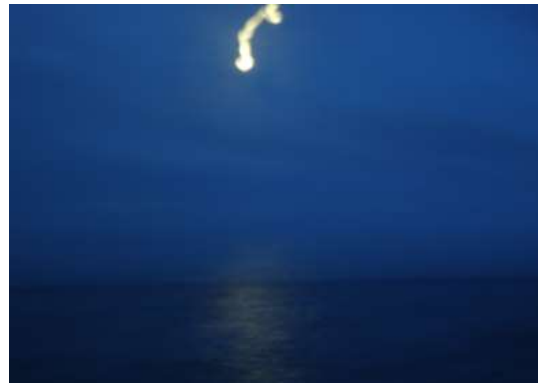


auch unzählige alte Instrumente, an die wir uns noch fast erinnern, eine uralte Kamera, die Bilder unserer Urgrosseltern gemacht haben, viele dieser Fotos sind noch in



unserem Fundus, ein Durchleuchtungsapparat im Schuhladen; in einen ähnlichen haben wir unsere eigenen Füße hineinsteckt. Mit vollem Kopf überzeugen wir die drei Frauen, dass wir gehen müssen, obwohl noch viel zu sehen wäre, legen eine Spende ins Körbchen und verabschieden uns überschwänglich. Im Hafengebäude ist unser Paket angekommen, wir bezahlen die Liegegebühr und gehen dann gleich schlafen.

Donnerstag, 6. Juli. Tagwacht um 02:30, der Nachbar auf der *Feath* legt ab, wir hinten nach. Es ist 03:10. Bei sehr wenig Wind und nur etwas Dünung fahren wir los. Alex versucht sich mit einem Bild des Mondes und seinem Licht auf dem Wasser, ein mässiger Erfolg! Eine Stunde später ist es schon hell. Nur wenige Wolken ziehen. Im Osten beleuchtet die Sonne



den Himmel, im Westen ist er noch fast grau. Um 04:00 setzen wir die Segel, aber der Motor muss doch helfen. Wir wollen eine Geschwindigkeit von 5kt halten, da-



mit wir die Strecke bis Inverness in 12 Stunden schaffen und bei Stillwasser die Brücke erreichen, wo der Tidenstrom beträchtlich ist. Wir wechseln uns ab mit Hüten und Schlafen. Leider nimmt der achterliche Wind stetig ab und um 08:00 nehmen wir beide Segel runter. Die *Feath* läuft mit viel Gas eine gute Meile vor uns. Die Schotten wollen noch heute in den Kanal fahren. Die Marina nach der zweiten Schleuse ist viel billiger als die Inverness Marina und die Läden in der Nähe. Wir sind ziemlich weit draussen, an der Küste sehen wir hie und da ein Schloss und Weiss auf dunklen Felsen, ein Zeichen von vielen nistenden Vögeln. Wahrscheinlich sind es Trottellummen; um uns herum schwimmen im-



mer wieder kleine Trupps der lustigen Flatterer. Es ist warm, fast heiss, keine Kühlung durch Wind. Viele Basstölpel

fliegen in Schwärmen aufs offene Meer. Gegen 09:00 sind wir auf der Höhe von Tarbat Ness, eine Landzunge, hinter der *Cachana* letzte Nacht geankert hat. Alex sieht auf dem AIS, dass sie den Anker schon gelichtet haben und unterwegs sind. Gegen 13:00 erreichen wir die Einfahrt in den Muray Firth, auf unserer Sei-



te die kleine Stadt Rosemarkie und der Leuchtturm am Chanonry Point. Leute



tummeln sich am Ufer. Im Moray Firth ist das Wasser sehr flach in der Middlebank, einem weiten Gebiet, das vor der Einfahrt nach Inverness liegt. Es ist Hochwasser und wir beschliessen diese Abkürzung zu nehmen. Ein Zweimaster folgt uns und bestätigt unseren Entschluss. *Cachana* sehen

wir nun gut vor uns; sie wählt den Kurs näher am Land im tieferen Wasser. Das Wetter verschlechtert sich, vor uns liegen Regenzellen. Alex zieht schon mal die Regenkleider an. Er ruft die Marina auf:



wir sollen am Steg B oder C einen freien Platz suchen. Wir passieren die Brücke, die Strömung ist am Ruder deutlich spürbar. Aber wir finden die Einfahrt zur Marina gut und drehen hinein. *Cachana* hat schon angelegt, wir nehmen die Boxe 4

ihr gegenüber. Es ist 14:45. Wir schlafen ein wenig. Die Stege sind ziemlich voll. Hinter uns am äussersten Steg liegt ein Riesenkahn, die Motoryacht eines Schweizer Geschäftsmanns, der sie hier



parkiert hat, mit einem Kollegen in die Schweiz reist und später einmal wiederkommen wird. Es war ein langer Tag, wir gehen früh schlafen.

Freitag 7. Juli. Ich stehe recht früh auf und benutze die Gelegenheit zu waschen. Die Marina ist bestens ausgerüstet, drei Waschmaschinen und drei Tumbler. Noch vor dem Morgenessen duschen wir beide ausgiebig. Später gehen wir zusammen mit der *Cachana* Crew einkaufen. Der Weg zum Tesco ist weit; wir marschieren eine halbe Stunde durch das wenig attraktive Industriegebiet. Ich vermeide, die hässliche Umgebung zu sehen und konzentriere mich auf herrliche Einzelheiten, muss mich aber sputen, die andern marschieren stramm! Nach dem Einkauf wandern wir bei hochsommerlichem Wetter dem Fluss entlang in die Stadt. Die Aussicht übers Wasser entschädigt für den etwas deprimierenden Hinweg: viele alte Häuser, et-



liche grosse Kirchen unter dem wilden Wolkenhimmel. Zwei stehen im Wasser, der eine fischt, der andere kühlt seine Füsse. In der Stadt ist viel los, Wochenendstimmung bei solchem Wetter. Wir geniessen Bier und Cider in einem kleinen



Gartenbeizli bevor wir den Fussmarsch zurück in die Marina antreten. Nadine und alex sind am Einkaufen und kommen später nach. Ich habe Pouletschenkel gekauft für ein gemeinsames Essen bei uns mit Coque au Chardonnay im Dampftopf nach Pé und Gerdas Kochbuch. Dazu werde ich Zitronenrisotto und Salat servieren, damit die beiden vegetarischen Mädels auch gut bedient sind. Es wird ziemlich spät bei ausgelassener Laune.

Samstag, 8. Juli. Heute fahren wir per Zug nach Forres zu den Highland Games. Strahlender Himmel und schon am Morgen Hitze, wie selten in Schottland. Der Fussmarsch zum Bahnhof treibt den Schweiss! Die halbstündige Zugfahrt führt uns am Flughafen vorbei durch landwirtschaftliche Gegend. Ein guter Teil der Felder ist schon abgeerntet. Schafe, Kühe, Pferde auf vielen Wiesen, eine friedliche offene Landschaft. In Forres wandern wir mit vielen anderen Besuchern vom Bahnhof durch die Stadt an verschiedenen Kirchen vorbei, keine Ahnung wie sie heissen oder zu welche Konfession sie gehören. Herrliche mächtige Bäume in der ganzen



Stadt, überall Blumen. Wir durchqueren den Grant Park, eine eindruckliche Anlage, unzählige Blumen und Sträucher, die ich gerne bestimmen möchte, aber keine

Zeit, die Eingänge sollen Punkt 11:00 geöffnet werden und es ist fast soweit. Wir erreichen den Eingang zum Spielgelände. Die Warteschlange reicht über die kleine Anhöhe bis zum Horizont! Wir warten im



Schatten eines riesigen Baumes, die Mädels stellen sich hinten an! Es dauert. Und da öffnet sich eine Seitentüre für alle mit Eintrittskarten. Susanne holt die zwei und wir sind drin auf dem weiten abgesperr-

ten Platz. In der Mitte des Platzes sind die Spiele aufgestellt, ein Gewühl von Leuten rundum, Musikgesellschaften marschie-



ren, Dudelsackmelodien von allen Seiten in unseren ungewohnten Ohren. Marktstände ziehen sich rund um das Spielgelände, wenig wirklich Schönes oder Spezielles ist zu finden. Alex sucht ein Geburtstagsgeschenk für mich, aber kein Erfolg.

Die wunderlichsten Gestalten sind zu sehen; da mischt sich Altes und Zeitgenössisches, bunt zusammengewürfelt. Bei grosser Hitze schlendern wir zum Bierzelt, ein



abgeschlossener Bezirk um den Ausschank. Alkohol ist nur hier zu geniessen, stehend, keine Sitzgelegenheiten, Männer in Kilts, diese hier in Alltagskleidung. Alex und ich setzen uns auf der Anhöhe ins Gras, staunen, wie die Pipers des Wettbewerbs ihr Programm in Zeitlupen-



temposchritten rund um ein kleines Podest absolvieren. Der Preisrichter sitzt im kleinen Zelt, macht Notizen und schwitzt trotz Sonnenschutz! Ein gleich tönendes Gedudel füllt unsere Ohren; wir erkennen keinen grossen Unterschied in den Melodien! Auch der Nachwuchs bereitet sich vor für den Wettbewerb. Nach Stunden wandern wir gemächlich Richtung Ausgang. Unterwegs gibt es zu Essen. Ganze Schafe drehen am Spiess. Beim Ausgang marschieren die Bands hinein und hinaus



zum oder vom Vortrag. Frauen und Mädchen spielen auch mit. Schottland ist fortschrittlich. Nach Stunden wandern wir zur Bushaltestelle. Bis der Bus kommt, kauft



Alex mir eine Bratpfanne, ein äusserst willkommenes Geschenk! In Inverness marschieren wir die gute halbe Stunde zurück zur Marina. Apéro gibt es bei uns, ein reiches Abendessen serviert die Crew auf *Cachana* mit acht Kerzen (ein klein wenig zu viel!!) in den Dessert Küchlein. Mein Geburtstag war ein sehr voller herrlicher Tag; müde und zufrieden gehen wir schlafen.

Sonntag, 9. Juli. Wir bereiten uns vor für den Start in den Caledonian Canal. Susanne geht noch waschen und nimmt unsere verschwitzten Kleider von gestern mit. Alex kümmert sich ums Wasser, hantiert mit den Filtern, dann Leinen los. Es ist 13:20. Gemächlich steure ich *Silmaril* aus der Marina hinaus auf den Fluss Ness Rich-



tung Kessock Brücke nach Norden, drehe ab nach Westsüdwest vor die Einfahrt der ersten Schleuse, dem Muirtown Sealock. Vier Schiffe warten. Wir drehen ein paar

Runden bis die zwei Schiffe in der Schleuse ausfahren, dann los, hinein ins Loch.

Wir legen backbord an wie verlangt, schmeissen die zwei Leinen hoch, eine vom Heck, die andere vom Bug, die Schleusenwärter übernehmen, legen sie über bewegliche Haken auf der Schleusenmauer. Die Leinen an Deck laufen über beide Winschen, Kontrolle perfekt. Wir sind im Kanal: "welcome to the waterway through the Great Glen" mit Über-



setzung auf Gälisch steht auf dem Stein.

Langsam strömt das Wasser ein, mit stetem Anspannen bleibt *Silmaril* gut kontrol-

liebar trotz der wilden Wirbel. *Cachana* liegt hinter uns, Susanne und Nadine sortieren die Leinen, neben uns die Franzosen mit den zwei Mädchen, dahinter das



vierte Schiff. Alles läuft ganz gut. Die Schleusenwärterfrau schaut zu. Wir fahren eine knappe halbe Stunde an alten Häusern vorbei. Nach der zweiten Schleuse bricht eine hitzige Diskussion aus, wo wir anlegen sollen. Der Hafenmeister der Seaport Marina weist uns Steg 4



an. Alex ist der Meinung, dass wir am Kopf irgend eines Stegs anlegen können, wäre einfacher, ich ignoriere ihn und gehorche der Anweisung und lege in einem Ausleger am Steg 4 an. Schlechte Stimmung an Bord. *Cachana* biegt in Steg 3 ein. Sie kommen vorbei, wir verdrängen den Frust, wandern zum Marina Büro und lösen gemein-

sam die Lizenz für zehn Tage Kanal. Wir bezahlen pro Nacht £24.35. In diesem Betrag sind alle Anlegestellen und Marinas inbegriffen. Wir bekommen einen Schlüssel für die öffentlichen Anlagen am Kanal. Mit allen Papieren ausgehändigt, gehen wir in den sehr nahen Coop einkaufen. *Cachana* verlegt neben uns an Steg 4 und Chérif feuert den Grill an. Das Wetter ist günstig, nur vereinzelte weisse Wolken, tiefblauer Himmel, also kein Regen zu erwarten. Wir machen einen Apéro und geniessen den Abend zu Besuch auf *Cachana*.

Montag, 10. Juli. Beide Boote sind zum Passieren der Brücke für 09:45 angemeldet. Es ist erst kurz vor 08:00. Ich mache ein Erinnerungsbild vom Steg gegenüber. Ganz nahe an *Silmaril* schwadert eine Entenmutter mit drei Küken, unglaubliche Farben, wahrscheinlich Diesel im Wasser und flacher Einfallswinkel der Sonnen-



strahlen. Unser Ablegemanöver klappt erst nicht, zu viel Strömung und Wind; ich fahre nochmal in die Boxe ein, dann klappt es mit Hilfe von *Cachana* und dem französischen Nachbarn mit den beiden Mädchen. Vor der Brücke bedrängt mich ein dreister Norweger, kurve mit etwas Anspannung hin und her, aber eigentlich kein Problem. Die Brücke meldet, dass

wir als erste fahren sollen, dann *Cachana*, nach uns beiden der Norweger und dann



der Franzose. Vor uns steht schon die erste von vier Schleusen offen, wir fahren auf backbord ein, *Cachana* hinter uns, der Norweger mit dem weissen Schiff auf Steuerbord als erster, dann der nette Franzose dahinter, dann der Franzose mit dem



blauen Stahlkahn zwischen den beiden hinteren Booten. Sein Bugspriet kommt unserem Heck sehr nahe. Aber mit zwei Leinen auf *Cachana* und zum anderen Franzosen bleibt das Schiff einigermassen stabil. Die Schleuse ist sehr voll! Für die zweite Schleuse der Treppe bekommen wir Anleitung der Schleusenwärter, der Norweger als erster auf Steuerbord, dann der nette Franzose auf Steuerbord, dann der Franzose mit der blauen Stahlyacht auf backbord, dann wir auf backbord und *Cachana* längs an uns im Päckli. Wir sind alle drin. Susanne ist an Land, die Alex klettert mit den Leinen von *Cachana* die Treppe hoch und Susanne beobachtet das Gewusel. Der Alex ist mit unseren Leinen beschäftigt. Nadine hält die Fender zwischen *Sil-*



maril und *Cachana* im Auge. Der Franzose vor uns strafft seine Leinen nicht, das Schiff bewegt sich stark. Ich beobachte,



Hinter uns schliessen sich die Schleusentore, genug Platz für unser Heck! Nach der Treppe legen wir kurz bei der Caley Marina an, kaufen Öl und Diesel, warten bis das rote Ausflugsschiff im Anmarsch



wie der Schleusenwärter dem Paar erklärt, was zu tun ist, aber in der nächsten Schleuse mit der gleichen Schiffsverteilung sind seine Leinen immer noch nicht straff. Er ist eben cool! wie er selber sagt.



vorbei ist, legen ab rückwärts in den Kanal hinaus und fahren dann hinter *Cachana* her durch die Dochgarroch Schleuse



und legen nach einer Tellerwende vor dem Schleusenhaus etwas weiter vorne



neu. Im hübschen Schleusenwärter Haus in seinem liebevoll gepflegten Garten wohnt immer noch die alte Schleusenwärterin. Sie hat jahrelang im weissen Turm mit dem roten Signalhorn die



Schleuse bedient und die Gebühr für den Strom am Steg eingezogen. Heute füttert sie jeden Tag die grosse Schar Stockenten



am Ponton an. *Cachana* liegt zwei Schiffe hinter uns. Es ist fast 15:00. Nach einem kurzen Bummel zum Laden geniessen wir einen Drink im Restaurant mit dem über alles beliebten Thema im Hof, dem Hochlandrind. Diese Variation ist uns wirklich



vor ihrem Haus. Ich koche Chili für alle sechs. Es wird ein wortreicher Abend mit Themen über unsere weit entfernte Vergangenheit. Nadine und die Alex kennen uns ja fast gar nicht und löchern uns mit tausend Fragen.

Dienstag, 11. Juli. Wir schlafen sehr lange; es regnet und die Wolken hängen richtig tief. Chérif kommt vorbei, wir starten erst gegen 11:30. Erst fahren wir an einem Wehr vorbei in die Cambus Bay im Loch Dochfour. Die Ufer links und rechts sind mal sehr flach und sumpfig, mal führt eine Strasse auf einem niedrigen Damm entlang. Jetzt sind wir im Loch



Ness. Es hat wenig Wind, *Cachana* fischt. Trotz grosser Feuchtigkeit mache ich Bilder. Schleier und Tropfen auf dem Objektiv oder auf der Sprayhood machen sich auf vielen Aufnahmen bemerkbar, im Schottischen Wetter leider nicht zu ver-

meiden. Da stehen Villen im Wald, eine ganze Reihe Segler und Motorbootleute geniessen das Wochenende am Anker oder an einer Boje, eine herzige Idylle in den Bäumen, ein Gummiboot, eine Bank, ein Ofen, die Besitzer sind nicht da. Das prächtige Bootshaus gehört sicher zu einem eindrücklichen Haus; wir sehen es nicht, ist im Wald versteckt.





Es regnet immer wieder. Ein alter Segler mit braunen Segeln nutzt den aufkom-



menden Wind und kreuzt vor uns. Seine Wendemanöver sind aufwändig, Die Segel flattern lange, die Crew rennt und reisst an den Leinen, dann flitzt sie wieder mit strammen Segeln durchs Wasser, spannendes Fahrtenkino. Es ist 14:30.



Wir haben viel Zeit und wollen bald einen Übernachtungsplatz suchen. Wir steuern die Urquhart Bucht an. Im kleinen Ort gibt es eine Marina. *Cachana* versucht ihr Glück, findet auch eine Anlegemöglichkeit in der winzigen Marina. Leider ist für

uns die angegebene Tiefe im Hafen zu knapp. Vor uns ragt die berühmte Ruine der Urquhart Burg. Im 13. Jahrhundert gebaut, spielte sie bis ins 16. Jahrhundert eine wichtige Rolle in den Unabhängigkeitskriegen von Schottland. Wir fahren



ans nördliche Ufer der Bucht, ankern erst mal, nehmen den Anker aber wieder hoch und können uns an die einzige offizielle gelbe Muringboje anhängen; der Holländer hat Platz gemacht. Wir verbringen den Rest des Nachmittags und den Abend mit Schreiben und Datenzusammenstellen für die verschiedenen Marinas, die für das Winterlager in Frage kommen. Das Dingi aufblasen und zur Urquhart Schlossruine tuckern ist uns zu anstrengend! Die *Cachana* Crew hat selbstverständlich den Fussmarsch um die ganze Bucht herum angetreten! Wir machen es uns gemütlich, schreiben, stricken, Alex fischt, essen eine Kleinigkeit und gehen früh schlafen.

Mittwoch 12. Juli. Nach einer sehr friedlichen Nacht an der Boje legen wir um 10:30 ab. *Cachana* liegt mitten in der Bucht, alle sind kurz ins Wasser gestiegen!! Wind ist aufgekommen und wir setzen schon bald die Segel, die Burgruine liegt schon hinter uns. Bei Wind von 3kt bis 12kt auf die Nase kreuzen wir Loch Ness hinauf, vor uns das Ende des Sees, grosse Häuser im Wald, hinter uns der Anfang des Sees im Nebel, aber noch kein Regen, kaum zu glauben. Wir experimen-



tieren mit Autotack und von Hand wenden, mit Segeltrimmen, jeden Winddreher ausnutzen. Um 13:40 nehmen wir die Segel runter; der Wind ist ganz gestorben. Die letzten 4sm tuckern wir wieder im

Regen. Kurz vor Fort Augustus wird das Wetter besser. Um 14:30 legen wir in am Ponton an. Viele Schiffe warten; *Cachana* hat ein paar Schiffe vor uns einen Platz gefunden. Wir machen einen Bummel



durch den kleinen Ort, nur etwas über 640 Leute wohnen hier. Fort Augustus ist viel besucht, die A82 zwischen Inverness und Fort William quert hier den Fluss Oich und den Kanal mit einer Schwingbrücke und einer Strassenbrücke. Die fünfstufige Schleusentreppe ist eine weit bekannte Touristenattraktion. Der Ort lebt vom Tourismus. Wir finden auf der andern Seite der Brücke über den Fluss einen Esswarenladen bei der Tankstelle, kaufen ein, was fehlt und bummeln zurück auf die linke Seite des Kanals. Der Turm mag ein alter Brückenpfeiler auf einer kleinen Insel im Fluss sein. Im Caledonian Centre befindet sich das Reisebüro mit einem grossen Angebot an Touren per Bus oder Schiff. Ein Mann steht an einem Schalter. Er ist nicht verkleidet, trägt einfach seine bevorzugte



Tracht! Wir wandern zum Park mit einem Riesengebäude. Nach dem Jakobiten Aufstand von 1715 baute General Wade hier



eine Festung. Später entstand in der Anlage ein Benediktiner Kloster, Fort Augustus



Abbey mit einer Schule. Heute beherbergen die Gebäude den Highland Club, ein Luxushotel und private Wohnungen. Die goldene Schrift auf dem Stein deutet auf das dicke Portemonnaie der Besucher



und Besitzer. Auch in Schottland gibt es reiche Leute. Herrliche alte Bäume stehen im Park. Alte Häuser grenzen daran. Chérif und Alex sehen sie kaum, zu ver-





tieft sind sie in seglerische Probleme.

Wir schauen uns die kleine Glasbläserei an; auch sie bietet Nessie Souvenirs an! Ich entdecke ein winziges gläsernes Ungeheuer für meinen Tannenbaum! Alex meldet unsere Boote für morgen um 09:00 für die Schleuse an. Der Schleusenwärter wird morgen vorbeikommen und uns die Zeit und die Seite der Schleuse bekannt geben. Ich koche für alle sechs Chili. Wir sitzen in unserem Cockpit; der Alex hat den Tisch montiert, die Kuchenbude etwas umgestaltet und wir sind fast alle vor dem Regen geschützt! Wie jeden Abend erfahren wir etwas mehr vom Leben der *Cachana* Crew und sie von unserem.

Donnerstag, 13. Juli. Um 09:00 kommt der Schleusenwärter vorbei wir werden als drittes Boot auf die Steuerbordseite der Schleuse einfahren. Sobald die Glocke der Brücke läutet ablegen und im Gänsemarsch die Brücke passieren und in die Schleuse einfahren. Wir sind die letzten am Steg, hinter uns das Servicehäuschen. Wir legen frühzeitig ab, ich habe viel Platz, *Silmaril* ganz langsam einzuordnen. Nach der Brücke fahren alle in die erste der fünfstufigen Schleuse ein, vor uns zwei Motorboote, *Cachana* liegt uns gegen-



über. Ich habe noch Zeit, ein paar Bilder zu machen und nutze die Gelegenheit, die

Umgebung fest zu halten. Solche Details verschwinden oft in meinem alten Hirn nach unzähligen neuen Erlebnissen! Und ich möchte sie doch aufbewahren. Ein efeubewachsenes ungeheuerlich grosses



Draht-Nessie ragt neben uns auf. Eine alte Einrichtung zur Bedienung der Schleusentore steht ganz nahe, lange Kantholzstangen in die vier Öffnungen geschoben ergaben eine Winde, die von vier Leuten gedreht werden konnte, bevor Motoren eingebaut wurden. Susanne über-



nimmt an Land unsere Vorleine, Alex die am Heck, noch ein wenig

vorwärts, dann heisst es mit beiden Wünschen festzurren und straff halten. Unser Heck bleibt bedrohlich nahe am Schleusentor. Der Wärter beobachtet uns aufmerksam, hinter mir schliesst das mächtige Schleusentor mit bedenklich wenig



Abstand zum DuoGen! Aber wir sind drin, das Wasser läuft ein und der Skipper auf dem vorderen Boot lässt die Schraube laufen, damit er den kleinen Abstand zwischen unserem Bug und seinem Heck sichern kann. Oben angekommen führen Susanne und Alex die Leinen am Land,

stossen ein wenig ab, damit ich ohne der Schleusenwand entlang zu schleifen frei fahren kann. Es dauert fast zwei Stunden bis wir nach der fünften Schleuse am Pier anlegen können. *Cachana* liegt gegenüber, verlegt bald an den Schwimmsteg. Wir sind etwas eingeklemmt, vor uns liegt ein grosses Motorboot, aber der Mann hilft, wird die Leinen abwerfen, wenn ich eingedampft habe und bereit bin, rückwärts hinaus zu fahren. Das Manöver klappt gut, wir legen hinter *Cachana* am Schwimmsteg an. Nadine und Alex verlassen uns heute. Sie machen noch ein



paar Tage Landferien. Ich begleite die Vier zur Busstation beim Spar, wir verabschieden die Mädels und kaufen noch einiges ein. Unterdessen hat Alex die Spuren des Ablegedebakels von Kirkwall weggeschliffen! Ich sehe kaum noch was, bloss eine etwas mattere Stelle im Gelcoat. Eine wirklich tolle Überraschung: das Weiss war nur Farbe, kein Kratzer im Gelcoat. Bald legen beide Boote ab, tuckern gemächlich durch das feuchte Grün links und rechts, es regnet. Wir passieren noch zwei Schleusen und ankern im Loch Oich.



Cachana lässt als erste den Anker runter, wir legen an ihr an. Ein drittes Boot an-

kert sehr nahe am Ufer, während wir kochen und auf *Cachana* essen gibt uns der Mann ein Dudelsackständchen! Glattes Wasser, ein vergammeltes vielleicht noch



bewohntes Hausboot am Ufer. Keiner zu sehen. Nach dem Essen koppeln wir *Silmaril* von *Cachana* ab und ankern etwas vor ihr in angenehmen 10m Tiefe auf Position 57°04.4'N 04°46.1'W. Ein letztes

Bild unseres wunderbaren Ankerplatzes bevor wir schlafen gehen.

